Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 39 (1949)

Artikel: Ein altes Loblied auf den Bodensee
Autor: Baumann, Gottlieb
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947664

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein altes Loblied auf den Bodensee

Von Ignaz Heinrich von Wessenberg, Freiherr von Ampringen, geb. 1774. Seine Mutter eine von Thurn auf Schloß Wartegg.

Gottlieb Baumann

Ein eigenartiges Vergnügen, auf abseitigen Pfaden verklungener und vergessener deutscher Dichtung nachzuforschen und dabei oft intimere Einblicke in die einstigen Zeitströmungen und Zeitkämpfe zu gewinnen, als bei der großen, allbekannten Literatur, aber auch konkretere Vorstellungen von dem, was die Klassiker bewußt zu meiden und zu überwinden trachteten! Viel Sand gibt es da zu durchstapfen und durchgraben. Doch bleiben lohnende einzelne Perlen gewöhnlich nicht aus.

Begeben wir uns um rund hundertfünfzig Jahre zurück, in die eigentliche deutsche Klassikerzeit! Neben der Höhe der epischen und dramatischen Dichtungen blühten vor allem auch die Idyllen, Elegien und Oden, die oft die Landschaft zum Gegenstand ihrer Besingung hatten. Namentlich die Schönheit der Alpen und ihrer Seen wurde entdeckt. Der Zürichsee hatte seinen Geßner und seinen Klopstock gefunden, ja er war mit dem Besuche des Dichterfürsten Goethe selber beehrt worden. Um den Vierwaldstättersee leuchtete die Gloriole der Urschweizer Befreiungssagen, verherrlicht besonders durch Schillers Wilhelm Tell. Der Genfersee erhielt seinen Ruhm durch Shelly, Byron und Matthison. Merkwürdigerweise aber ging der durch die übersichtliche Weite gewaltiger Wassermassen großartigste Bodensee damals im Werk der dominierenden Meister leer aus.

Es ist daher nicht ohne Reiz, einen kleineren, heute längst unbekannten Musenfreund jener Zeit damit bemüht zu finden, auch dem «Schwäbischen Meer» in der Dichtung gerecht zu werden. Ignaz Heinrich von Wessenberg, Freiherr von Ampringen, hat sich dieser Aufgabe angenommen. Aus einer biographischen Skizze ersehen wir, daß er 1774 als Sohn eines österreichischen Gesandten in Dresden geboren war, später die geistliche Laufbahn einschlug, Domdechant und Generalvikar des Bistums zu Konstanz wurde, durch reformatorische Bestrebungen aber - namentlich durch Aufhebung von Klöstern zugunsten einer großen Armenanstalt und eines Seminars! - am päpstlichen Hofe in Ungnade fiel und sich schließlich ins Privatleben zurückziehen mußte. Als sein Grabmal erwähnt er selber in einer Strophe die Lorettokapelle bei Konstanz.

Wessenberg wurde durch Verwandtschaftsbande in seiner Jugend näher mit dem Bodensee bekannt. Seine Mutter, die er freilich früh verlor, stammte aus dem Grafengeschlecht v. Thurn auf Schloß Wartegg bei Rorschach. Gedichtet hat der Freiherr nur nebenbei; auf andern Gebieten scheint er bedeutender gewesen zu sein. Wir finden in seinem Werk allzu unpoetische Stoffe, allgemeine Betrachtungen, Gesellschaftskritik und Tugendlehre in Versen, so u. a. ein langes Gedicht: «Über den Verfall der Sitten und des Staatslebens in Deutschland.» Daß an so prosaischen Gegenständen sich keine reine Lyrik entfalten kann, ist klar. Um so freudiger vernehmen wir gelegentlich lobsingend gehobene und farbigere Klänge, wo der Dichter Erlebtes, Geschautes und Geträumtes aus der Jugendzeit und aus zufriedeneren Stunden darstellt. Das ist der Fall im Gedicht «Der Bodensee», einem Gesang aus 27 achtzeiligen Strophen, den wir hier im Auszug wiedergeben, mit Anpassung der Orthographie an den heutigen Gebrauch:

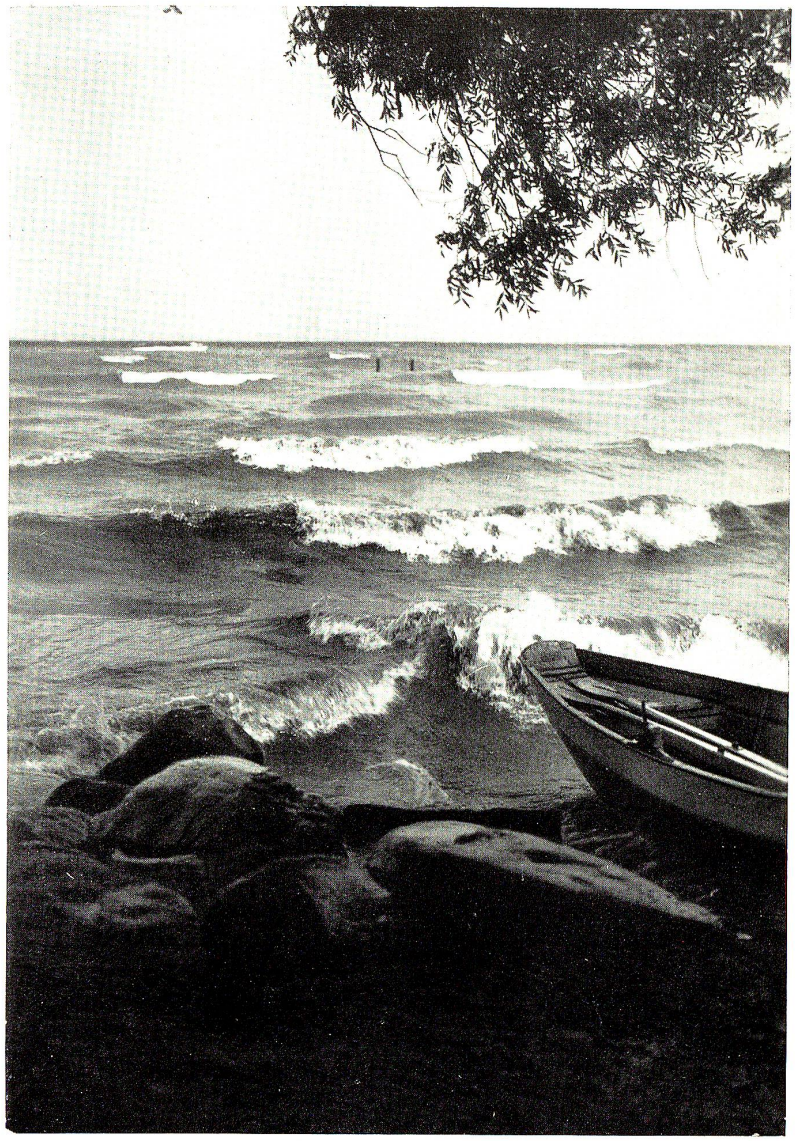
DER BODENSEE

Die du den Erdball gürtest
Mit wechselreicher Pracht,
Mit ihr das Aug' bewirtest,
Für das ihn Gott gemacht, —
Natur! — so weit du waltest,
Erhaben oder mild,
In dem, was du entfaltest,
Strahlt uns Allvaters Bild.

Hier, wo schon stark gegliedert
Der Rheinstrom mit der Schweiz
Der Sueven Land verbrüdert,
Da reicht, umkrönt vom Reiz
Der schönsten Uferfächer,
Die Allgebärerin
Den grossen Wonnebecher
Den Brudervölkern hin.

Pokal, an dessen Rande,
Von Feuertrank beschäumt,
Sich froh im Götterlande
Der Schwab und Schweizer träumt;
O Bodensee! — welch Eden
Biet'st du dem Dichtergeist,
Den allen Torheitsfehden
Dein stiller Glanz entreißt!

O See, noch unbesungen,
Weil den kein Lied beschreibt,
Der ewig allen Zungen
Nur Reiz zum Stammeln bleibt!
Vergönne, daß mein Pinsel
Dich durchstreif als Skolar,
Auf Strand und Flut und Insel
Stellst du ihm Muster dar!



Brandung am Bodensee Phot. Burkhardt, Arbon

O See, du hauchst Gefühle
Wie Balsam in mein Herz!
Du schwingst vom Weltgewühle
Die Seele himmelwärts!
Hoch schwillt sie mir vor Liebe
Zu dem, der dich erschuf.
O See, solch edlem Triebe
Verschmäht' ich nie den Ruf.

Die Sonne steigt ... ha, Szene!
Die Mus' erstummt vor dir!
O neigt euch, ihr Lorraine
Und alle Kunst vor ihr!
Ein Meer, wie Lava glühend,
Ringsum ein Paradeis,
Wie eine Braut aufblühend,
Besäumt von Gletschereis!

Hier malt die Flut bespiegelt
Das hangende Gestad!
Dort furcht, zum Pfeil geflügelt,
Das Schiff den Schimmerpfad.
So schau ich Dein Erwachen,
Entfloh'n der Stadtklausur,
Auf rotbeglänztem Nachem,
O Schoßkind der Natur! - - -

O Bodensee, des Schwaben
Fruchtbarer Ozean!
Entzückt von deinen Gaben
Durchsegl' ich deinen Plan!
In deinem Reiz verloren
Hat meine Muse sich
Zum Liebling dich erkoren,
Vor allen Seen dich!

Vergnügt an deinen Wässern
Wohnt stiller Städte Fleiß,
Und hoch, von festen Schlössern
Krönt dich ein rauher Kreis!
Ha! seid gegrüßt, ihr Zeugen
Verlosch'ner Heldenkraft!
Die Zeit konnt' euch nicht beugen,
Doch, ach, die Ritterschaft.

O Wartegg, du vor allen
Hemmst meiner Segel Lauf!
Ah Burg! in deinen Hallen
Wuchs mir die Mutter auf.
Aus Bernhards Alpen blühet
Die Rose so hervor.
Doch ach, Erinn'rung ziehet
Vor mich den Wehmutsflor! - - -

Abendstimmung am Bodensee

Phot. Labhart, Rorschach

Wie preis ich all die Gärten
Und Hügel, reich und schön,
Die in des Hochverehrten,
Des Seegotts Hofkreis stehn.
Gleich einem Cirk' erheben
Die Ufer sich — wie sanft!
Zu Wald und Wies' und Reben
Vom grünbebuschten Ranft.

Versteckt in Obstbaumwäldern
Entdeck ich weit und breit
Die Hütten zwischen Feldern
Nachlässig hingestreut.
O Handel, du entborgest
Durch Segel dort dem Wind
Die Flugkraft und besorgest
Kein lauernd Raubgesind!

Doch ha! der Wandlung! Schweigen
Dehnt schaurig jetzt sich aus!
Gewitterwolken steigen,
Schon hebt sich Sturmgebraus.
O See, wie zieht dein Lächeln
In finstre Runzeln sich!
So sanft bei Zephyrs Fächeln,
Beim Sturm wie fürchterlich!

Doch kundig aller Zeichen
Anziehender Gefahr,
Seh ich ans Land entweichen
Der Schiffer flinke Schar.
Zum Schauspiel dient das Schäumen
Empörter Wasserwelt
Ihr, die jetzt unter Bäumen
Des Netzes Beute zählt.

Den See deckt nächtlich Dunkel.
Doch ha, der Herrlichkeit!
Er wird jetzt zum Karfunkel,
Wie's Meer, wenn Vesuv speit.
Des Donners Hall verbreitet
Der Ehrfurcht Schauern bloß,
Der gute Seegott leitet
Den Blitz in seinen Schoß.

Und schon verliert das Brausen
In Blattgeflüster sich.
Nur linde Lüfte krausen
Den weiten Glasteppich.
Hehr wölbt sich Iris' Bogen
An zarter Regenwand
Und streift die glatten Wogen
Mit hellgeschmelztem Band.

Vom Dämmrungsschein erhellet
Hebt sich der Zauberkreis.
Am Seegestad zerschellet
Die Brandung rot und weiß.
Der Herden dumpfes Läuten
Tönt Sehnsucht in das Herz,
Und Ruh und Stille breiten
Den Fittich allerwärts.

O See, dein Abendglänzen
Malt mir das Frühlingstor
An dieses Lebens Grenzen
Zum Seraphimen-Chor!
Ha! singt einst meine Muse
In Gottes Himmeln hoch,
Sie denkt mit leisem Gruße
An dich, froh zitternd, noch!